

Wenn im Sommer die Rosen blühen

Franziskus und Klara

Wer es wagt, etwas über die Beziehung von Franziskus und Klara zu schreiben, begibt sich damit auf schwieriges vermintes Terrain, denn diesem heiklen Unterfangen wird Kritik von allen Seiten drohen. Kaum ein Thema wird derart kontrovers diskutiert, je nach persönlichem Standort des Betrachters. Zwei Gefahren sind wir dabei ausgesetzt: zum einen der naiven Rückprojektion unserer heutigen Maßstäbe auf die Zeit des Mittelalters, zum anderen der ebenso naiven wortwörtlichen Lektüre der Quellschriften. Vor ersterer bewahrt uns ein historischer Blick in den kulturgeschichtlichen Hintergrund der damaligen Zeit (höfisch-ritterliche Minnekultur, gesellschaftliche und kirchliche Situation der Frau, Armutsbewegungen usw.), vor letzterer die Frage nach der Aussageabsicht des Verfassers (mittelalterliche Hagiografie). Dies beispielsweise bei Thomas von Celano. Welche Intention verbindet er mit seiner ersten Biografie, welche mit seiner zweiten? Dementsprechend ist auch das Frauenbild einzuordnen, das er uns darstellt (und in manchen Zügen mehr das seine denn das von Franziskus ist; vgl. 2 C 112-114; 205-207 – „recht so, sage ich“ 2 C 112).

In den letzten Jahren ist nicht zuletzt durch die Klara-Jubiläen in der Bewertung von Klara eine bedeutsame Veränderung eingetreten. Die „kleine Pflanze des hl. Franziskus“ wird zunehmend in ihrer Eigenständigkeit wahrgenommen und gewürdigt. „Franziskus und Klara: Ein untrennbarer Doppelname. Aber Franziskus ist nicht die Sonne und Klara nicht der Mond. Klara glänzt vom eigenen Licht und alle beide strahlen vom Licht Gottes“ (Samuela Davanti). Die Einschätzung ihres Verhältnisses zueinander bleibt aber umstritten.

Ich habe im Jahr 1997 meine Diplomarbeit zum Thema „Wenn im Sommer die Rosen blühen... Franziskus und Klara als Beispiel einer Geistlichen Freundschaft?“ geschrieben. Darin habe ich auch das breite Feld der Ansichten moderner Autoren aufgelistet, das von „Franz und Klara waren ein Liebespaar“ (Adolf Holl) bis zu „Franziskus liebte Klara gerade nicht als Frau, sondern als jenes Wesen, das das arme Leben Christi am reinsten verkörperte“ (Walter Nigg) reicht. Während die einen die „schöpferische Kraft des Eros“ (Xavier Schnieper, Helmut Feld, Mario von Galli, Anton Rotzetter u.a.) positiv würdigen und am Werke sehen, bemängelt der Altmeister Engelbert Grau, dass zu dem Thema Dinge geschrieben werden, „die von Halbwahrheiten und Unwahrheiten, Missdeutungen und Missverständnissen wimmeln, und obendrein einem üblen Zeitrend folgend, mit Erotik garniert werden, offen und verdeckt.“

Wie immer man persönlich das Verhältnis einschätzt, m. E. ist der Hinweis von Humbert Fink zutreffend, dass Kirche oft in der Gefahr steht, die menschlichen Dinge spirituell zu überhöhen „auf eine Ebene, in deren dünner Luft wir gewöhnlich Sterbliche nicht mehr mitreden können. Sie [die Kirche] verurteilt das Liebespaar zur Heiligkeit und würgt dadurch jeden Versuch ab, hinter das eigentliche Motiv zu kommen, das die beiden jungen Menschen verbunden haben muss“.

Ich habe in meiner Diplomarbeit versucht, in vier Zeitabschnitten die wichtigsten Berührungspunkte unter den Stichworten von Begegnung, Beziehung und Beeinflussung zu erfassen. In der Zeit vor dem Ordenseintritt Klaras dürfte Franziskus den stärkeren Einfluss auf Klara ausgeübt haben, ohne damit auszuschließen, dass Franziskus durch die Gespräche wertvolle Impulse für seine Lebensform und die Bruderschaft bekommen hat. Durch den Eintritt Klaras in die Bruderschaft ergab sich noch stärker die Frage, welche Strukturen für die entstehenden zwei Gemeinschaften notwendig waren. In der Zeit der fortlaufenden Entwicklung ist eine gegenseitige

Beeinflussung feststellbar, die in der gegenseitigen Sorge konkret wird (auf Seiten von Franziskus z.B. die ‚forma vivendi‘, die Leitung der Schwestern-Gemeinschaft, die Milderung der Fastenpraxis von Klara, auf Seiten von Klara z.B. das Gebet, der Kampf um den geistlichen Beistand der Brüder und die Frage nach dem weiteren Auftrag von Franziskus mit der Befragung von Klara und Br. Silvester). Auch in der Zeit nach dem Tod von Franziskus blieb der Einfluss von Franziskus auf Klara groß. Das Mahnlied für die Schwestern, sein „Letzter Wille“, den Klara in ihre Regel aufnahm und die Traumvision Klaras zeugen davon. Stets hält sie an den Idealen von Franziskus fest und bewahrt sein Vermächtnis im Herzen und im konkreten Tun. 28 mal erwähnt sie Franziskus in ihrem Testament und geht so weit, am Ende ihre Schwestern nicht nur im eigenem Namen, sondern zugleich in dem ihres lebenslangen Vorbildes zu segnen. Aus ihrem Testament geht hervor, dass sie sich als Vollmitglied des von Franziskus gegründeten *einen* Ordens sieht und als Teilhaberin am selben *einen* Charisma. Marco Bartoli konstatiert gar: Im Laufe der Zeit wurde Klara „immer mehr ein *alter Franciscus*, ein zweiter Franziskus“. Leonardo Boff spricht von „spirituellen Zwillingen“.

Auch wenn Franziskus ca. 12 Jahre älter war als Klara ist das Vater-Tochter-Verhältnis, auf dem Engelbert Grau besteht, m.E. eher in Richtung von „Schwester und Gefährtin“ (Constantin Pohlmann) zu interpretieren. „Francesco ruhte in Klara, wie Klara in Francesco. Ob nah oder fern, sie verstanden sich immer... Mann und Frau vereinigten sich in der Heiligkeit mit vertrauter Natürlichkeit... Klara war Francesco immer einen halben Schritt voraus, auch wenn sie ihm nachfolgte“ (Pietro Bargellini). Die Quellenlage ist zu dünn, um die absolute Wahrheit zwischen den Extrempositionen von geschlechtlicher Liebe auf der einen und einer rein platonischen Liebe auf der anderen Seite zu ermitteln.

Sabine Spitzlei gibt für die Geistliche Freundschaft vier Kriterien an:

- Die Sehnsucht nach Vereinigung
- Die Sehnsucht nach räumlicher Nähe, seelischem Austausch, Einheit der Herzen und dem Fruchtbarwerden ihrer Liebe in einer gemeinsamen Aufgabe
- Das gegenseitige Begleiten des Partners auf dem Weg zu Gott
- Die Angst vor einer Falschinterpretation durch andere.

Ohne dies hier weiter ausführen und belegen zu können, lässt sich nach diesen Kriterien die Beziehung von Franziskus und Klara als Geistliche Freundschaft fassen. Richtig verstanden lässt sich dann auch von einem „Liebespaar“ sprechen, das einander einen Weg der Freiheit geebnet hat, das Evangelium in je eigener Weise zu verwirklichen und den Fußspuren Christi zu folgen; das einander geholfen hat, den Willen Gottes für ihre jeweilige Lebenssituation zu erkennen; das sich gegenseitig trug und stützte, persönlich wie für ihre Gemeinschaften.

Geistliches Leben muss sich in neuen und veränderten Kontexten je neu strukturieren und verwirklichen. Die Geschwisterlichkeit innerhalb der Franziskanischen Familie stellt dabei eine Quelle der gegenseitigen Bereicherung dar, aus der wir reichlich schöpfen dürfen.

„Weinend sagte Franziskus eines Tages zum Herrn:

Ich liebe die Sonne und die Sterne
Ich liebe Klara und ihre Schwestern
Ich liebe das Herz der Menschen
und alle schönen Dinge
Herr
Du musst mir verzeihen
Denn nur dich sollte ich lieben

Lächelnd
antwortet der Herr:

Ich liebe die Sonne und die Sterne
Ich liebe Klara und ihre Schwestern
Ich liebe das Herz der Menschen
und alle schönen Dinge
Mein Franziskus
Du musst nicht weinen
Denn das alles liebe auch ich“

(Umbrisches Volkslied von Bernardino Greco)

Br. Stefan Federbusch